

Brief an die Freunde

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

Dezember 2008

32



GGE deutschland

Eine Explosion im Himmel

Marty Waldman im Gespräch

Gott spricht in meinen Tag hinein

Wozu brauchen wir die Gabe der Prophetie?

Gemeindegründung ist notwendig!

Über die Chancen von Richtungsgemeinden

THEMEN

9 Aufbruch in Finnland
Eindrücke aus dem Norden

13 Dieter Keucher:
Persönliche Notizen

22 Im Licht der Liebe
Gottes – die Jahreslosung

„Noch immer geht es bei der GGE um Erneuerung. Lassen wir uns selbst erneuern. Dieses Heft gibt lebhaft Zeugnis vom Handeln Gottes. Er ist der Erneuerer.“

GERHARD BRÜNING (BÖHMENKIRCH):

LIEBE FREUNDE!

WAS FÜR EIN ereignisreiches Jahr geht zu Ende! Und jeden Tag erscheinen neue Nachrichten, die uns kaum Luft zum Verschnaufen und Nachdenken lassen. Unsere Regierung stimmt uns schon mal auf ein schwieriges Jahr ein und wir werden in der Tat gut daran tun, unsere politischen und wirtschaftlichen Träume nicht zu hoch zu hängen. Zu groß sind die Probleme in der Welt, zu viele sind der Feindschaften, zu ungleich sind die Dinge dieser Welt verteilt, als dass wir an ein stetes Wachstum und laufenden Fortschritt glauben könnten. Das wäre naiv. Globalisierung heißt, dass alle Menschen dieser Welt auf den unterschiedlichsten Ebenen miteinander verbunden sind. Die Probleme am anderen Ende der Welt, für die sich frühere Generationen kaum interessiert hätten, gehen uns gewaltig nahe. Vielen Menschen macht das Angst. Doch wir Christen stehen im Advent, in der Erwartung des zweiten Kommens unseres Herrn. Dass diesem Kommen schwierige, ja chaotische Zeiten vorausgehen wissen wir, dennoch ist uns gesagt: „Erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28). Nicht Angst ist angesagt, sondern eine freudige Vorbereitung seines Kommens, ein Hören auf sein Wort, ein Fragen nach dem, was hier und heute für uns zu tun ist. Unser Herr kommt, Er schreibt Geschichte und was er bringt, wird besser und schöner sein als alles, was wir uns ausdenken könnten.

NUR WER MIT Gottes Handeln rechnet, ist ein Realist. Prof. Ecksteins Auslegung der Jahreslosung 2009 (S. 22) schenkt uns ermutigende Gedanken im Blick auf das neue Jahr. Auch in der GGE haben wir in diesem Jahr erleben dürfen, dass Gott Türen öffnet, die wir für unwiderruflich geschlossen gehalten haben. Wer hätte Ende letzten Jahres gedacht, dass wir bereits im Herbst 2008 einen so erfreulichen Neustart in Obernkirchen haben würden? Bitte, liebe Freunde, helfen Sie uns, das Haus zu einem Zentrum zu machen, in dem das von Gott geschenkte Leben pulsiert!

GOTT SCHREIBT Geschichte, und aus den Trümmern, die das Wüten des Bösen hinterlassen hat, erwächst neues Leben; ja mehr noch: da entsteht Begegnung und sogar Versöhnung. Dass es heute wieder ein christlich-jüdisches Gespräch und ein jüdisch-deutsches Gespräch gibt, ist so ein Wunder, an das früher kaum jemand zu glauben gewagt hätte. Dennoch ist nichts selbstverständlich und wir erleben immer wieder, wie zerbrechlich und gefährdet dieser Dialog ist. Öffentlich vorgetragene Worte wollen sorgsam bedacht sein, damit sie nicht neue Wunden schaffen. Eine Gruppe, die sich seit sehr langer Zeit zwischen allen Stühlen befindet und der im christlich-jüdischen Gespräch eigentlich eine besondere Rolle zukommen sollte, sind die messianischen Juden. Von den nicht-jüdischen Christen der Vergangenheit unterdrückt und zur Aufgabe ihrer jüdischen Identität gezwungen, von ihren jüdischen Geschwistern mit Nichtbeachtung bestraft, und in einzelnen Fällen sogar verfolgt, werden sie heute verstärkt zur Kenntnis genommen. Einer ihrer Sprecher äußert in diesem Heft seine Gedanken und Hoffnungen im Blick auf die Zukunft. Ab Seite 14 finden Sie viele wichtige Impulse, die unser Verhältnis zum Volk Gottes betreffen.

NEULICHRIEF mich ein alter Bekannter an. Einige Leute in seiner Gemeinde wollten „prophetisch geschult“ werden. Ob ich ihm da weiterhelfen könne und etwas wisse, was wirklich gut und für ihn als landeskirchlichen Pfarrer verantwortbar sei. Ich musste nicht lange überlegen. „Im Dezember erscheint im GGE-Verlag das neue Buch von Ehepaar Peuster. Lies es und lade dann die beiden in deine Gemeinde ein“, lautete mein Rat an den Kollegen. Ich bin überzeugt, Sie werden meine Auffassung teilen, wenn Sie den ersten Teil eines Artikels von Marianne Peuster in diesem Heft lesen (ab Seite 4). Biblisch fundiert und mit persönlicher Erfahrung ausgestattet, nimmt sie uns in das Hören auf Gottes Stimme hinein. Ein wichtiger Artikel!

DER VORSTAND der GGE schickte Reinhard Steffen und mich zusammen mit Katja Lehmann Ende Oktober nach Finnland, um dort die „Nokia Mission“ kennen zu lernen. Die Begegnung mit Markku Koivisto und einigen seiner Mitarbeiter war eine erfreuliche Sache. Dort haben wir Leute gefunden, die auf die Stimme unseres Herrn hören und das tun, was er ihnen aufgetragen hat: predigen, evangelisieren, zu Jüngern machen, Menschen segnen und für sie beten. Das alles tun sie zielstrebig, vollmächtig, liebenswürdig und ohne frommes Getue und laute Propaganda. Der Artikel auf Seite 9 ist aber nur eine Kostprobe. Freuen Sie sich auf einen ausführlichen Bericht im nächsten Heft. Wem Finnland zu weit weg ist, der lasse sich von Gregor Wirth erzählen, was in Heidelberg geschieht (Seite 10).

ICH BIN JETZT 30 Jahre Freund und Mitglied der GGE. Mit meinen 57 Jahren bin ich grau geworden, manchmal „zwickt“ es hier und dort, und in meinem Spanischkurs merke ich, dass ich nicht mehr so schnell lerne wie früher in der Schule. Gelegentlich beschleicht mich der Eindruck, dass auch die GGE älter (und müder?) geworden ist. Im Vorstand hatten wir so manches Mal das Gefühl, dass der „Karren“ schwer zu ziehen ist. Vor allem jüngere Menschen wollen sich nicht vereinsmäßig an uns binden, unsere Einnahmen dürften ruhig ein wenig höher sein und einige halten die GGE mittlerweile für überflüssig. Ein Grund zum Resignieren? Ja nicht! Noch immer geht es bei der GGE um Erneuerung. Lassen wir uns selbst erneuern. Dieses Heft gibt lebhaft Zeugnis vom Handeln Gottes. ER ist der Erneuerer. Halten wir uns ihm hin und gehen wir zurück zur Quelle. Buchstabieren wir neu das Wirken des Heiligen Geistes. Gott schreibt Geschichte. Das werden wir alle noch merken und unser Herz wird darüber froh werden.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen ein gesegnetes Christfest und ein gutes neues Jahr an SEINER Seite!

Gerhard Brüning ist Pfarrer in Böhmenkirch und Mitglied im Vorstand der GGE Deutschland.



Links: Gerhard Brüning (li.) mit seinem Übersetzer beim Gottesdienst in Tampere; rechts: Markku Koivisto bei seiner Predigt.

„Wie die Kirche wachsen kann“

Tagung der
GGE Österreich
in A-Gallneukirchen
mit

Dr. Peter Böhlemann

30.01.-01.02.2009

Anmeldung & Information:
Klaus und Uta Lehner
Hietzinger Hauptstraße 38 C/1
A-1130 Wien
klaus.lehner1@chello.at



GGE Österreich
www.gge-oesterreich.at



MARIANNE PEUSTER (FREIBURG):

Welche Absichten verfolgt Gott, wenn er redet?

Im Neuen Testament ist an vielen Stellen von der Gabe der Prophetie die Rede. Sie dient laut Paulus der Ermutigung der Gläubigen. Wie sich diese Gabe ausdrückt und welche Funktion sie für uns heute hat, beschreibt Marianne Peuster in dem folgenden Text (Teil I von 2).

1. Prophetien werden zur Auferbauung, Ermutigung und zum Trost gegeben.

KNAPP ZWANZIG Jahre nach der Himmelfahrt Jesu gab es in Jerusalem die erste größere christliche Konferenz. Es ging um Gemeindefragen, um das richtige Vorgehen bei Evangelisationen und es ging um die Missionsarbeit im Ausland. Einige Teilnehmer berichteten auch über das Wirken des Heiligen Geistes und über die Zeichen und Wunder, die sie erlebt hatten. Am Schluss der Konferenz machten sich Paulus und Barnabas auf den Rückweg in ihre Heimatgemeinde nach Antiochia, fast fünfhundert Kilometer entfernt, und sie bekamen aus Jerusalem zwei Begleiter mit auf den Weg: Judas mit dem Beinamen Barsabas und Silas.

KAUM WAREN SIE in Antiochia eingetroffen, wurde an dem Ort eine Gemeindeversammlung einberufen und von der Konferenz in Jerusalem berichtet. Anschließend heißt es in dem Text von Apostelgeschichte 15,32: „Danach sprachen Judas und Silas, die beide die Gabe der Prophetie besaßen, noch lange zu ihnen, um sie im Glauben zu ermutigen und zu stärken.“ Diese

beiden Gläubigen, Judas und Silas, waren Ermutiger! In Vers 26 werden sie beschrieben als Männer, die für Jesus Christus, unseren Herrn, ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben. An dieser Stelle eine persönliche Frage an mich – und an Sie: Könnte man mich auch so beschreiben, als jemanden, der sein Leben aufs Spiel gesetzt hat für den Namen unseres Herrn Jesus Christus? – Diese beiden jedenfalls waren erfüllt vom Heiligen Geist und sie hatten beide die Gabe der Prophetie. Weil der Heilige Geist wusste, dass die Gemeinde in Antiochia eine Ermutigung brauchte, schickte er Judas und Silas dorthin. Ohne zu zögern machten sich beide auf den beschwerlichen Weg, denn sie waren von ihrem Auftrag begeistert, für andere Christen Ermutiger sein zu können.

PAULUS WAR auf seiner zweiten Missionsreise und hatte schon einiges an Verfolgung und Anfeindungen erlebt. In Philippi wurde er gemeinsam mit Silas ins Gefängnis gesperrt, doch als sie um Mitternacht Lobpreislieder sangen, gab es ein Erdbeben, und sie wurden freigelassen. Kaum waren sie in Thessalonich, ging die Verfolgung weiter und sie flüchteten nach Beröa.

Dort gab es wieder Unruhen wegen ihrer Evangelisation, und Paulus zog rasch weiter nach Athen. Dort wurde er verspottet, und so ging er nach Korinth. Als Paulus in Korinth wieder angefeindet und verspottet wurde, wollte er aufgeben. Doch da griff Gott ein, begegnete ihm nachts in einer Vision und forderte ihn auf: Hab keine Angst. Rede weiter und schweige nicht! Denn ich bin mit dir. Niemand wird dir schaden, denn ich habe viele Menschen hier in dieser Stadt. Diese Erfahrung ermutigte den Paulus so stark, dass er weitere achtzehn Monate in Korinth blieb und die Gemeinde erst verließ, als die dortigen Christen so fest im Glauben standen, dass sie auch ohne Paulus zurechtkamen.

BEI EINEM Gebetstreffen wurde für verschiedene Teilnehmer um Heilung gebetet. Wolly (gemeint ist Wolfgang, Ehemann der Autorin, Anm. d. Red.) und ich waren etwa eine Stunde mit dem Auto unterwegs und kamen hinzu, als gerade für eine Pastorenfrau gebetet wurde, die eine Nervenerkrankung hatte, verbunden mit Rückenschmerzen. Mir kam ganz plötzlich eine Bibelstelle in den Sinn, nämlich Jesaja 30,20.



Ich kannte diesen Vers nicht und schaute deshalb in meiner Bibel nach und nannte dann Wolly die Stelle, damit er prüfen konnte, ob das Wort für diese Frau eine Bedeutung hatte. Der Text der Verse 20-21 lautete nach der Elberfelder Übersetzung so: „Und hat der Herr euch auch Brot der Not und Wasser der Bedrängnis gegeben, so wird dein Lehrer sich nicht mehr verbergen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen. Und wenn ihr zur Rechten oder wenn ihr zur Linken abbiegt, werden deine Ohren ein Wort hinter dir her hören: Dies ist der Weg, den geht!“

WÄHREND ICH dann weiter für die Frau betete, bekam ich das Wort Unwahrhaftigkeit. Diesen Eindruck gab ich ebenfalls zur Prüfung an Wolly weiter. Nachdem er innerlich darüber gebetet hatte, sprach er der Frau laut die beiden Verse aus Jesaja 30 zu und sagte dann: Durch die Unwahrhaftigkeit anderer Menschen bist du sehr verletzt worden, und Krankheit konnte in dein Leben kommen. Aber jetzt wird Jesus eingreifen und dich herausholen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Über die Reaktion der Frau war

ich sehr überrascht, denn sie schrie auf und brach weinend zusammen und sagte immer wieder: Genau das ist geschehen in meinem Leben! Diese beiden prophetischen Eindrücke waren wie ein Durchbruch, und nach dem Gebet sagte diese Frau im Gespräch, dass sie jetzt gestärkt und voller Hoffnung sei und ein neues Vertrauen zu Gott gefunden habe.

AN DIESEM BEISPIEL wird deutlich, wie wichtig es ist, prophetische Eindrücke nicht einfach weiterzusagen, sondern zuerst auslegen und prüfen zu lassen. Wenn man für einen Kranken betet und Jesus innerlich fragt, was die Ursache ist, und dann das Wort Unwahrhaftigkeit hört, ist vielleicht der erste Gedanke: Na klar, weil derjenige unwahrhaftig gewesen ist, konnte die Krankheit ihn angreifen. Ohne

großes Nachdenken spricht man dann aus: Du bist krank geworden wegen deiner Unwahrhaftigkeit. In unserem konkreten Fall wäre die Pastorenfrau ganz am Boden zerstört gewesen, und das prophetische Wort hätte das Gegenteil von dem bewirkt, wozu der Heilige Geist es ursprünglich gegeben hatte. So ein falscher Umgang mit ungeprüfter Prophetie kommt leider relativ oft vor und richtet großen Schaden an.

IMMER WIEDER habe ich es erlebt, dass Jesus mir Dinge mitteilt, bevor sie geschehen – das können schöne Dinge, aber auch Dinge sein, die mit Trauer und Unglück zu tun haben – ohne dass ich durch Gebet etwas daran ändern könnte. Bei dem Propheten Amos steht folgendes: „Gott, der Herr, tut nichts, ohne sein Geheimnis vorher seinen Dienern, den Propheten, anvertraut zu

„Es ist wichtig, prophetische Eindrücke nicht einfach weiterzusagen, sondern zuerst auslegen und prüfen zu lassen.“

haben.“ Ich möchte Ihnen dazu ein trauriges Erlebnis erzählen, das Jesus gebraucht hat, um andere zu trösten.

EINES TAGES KAM ein Freund zu Besuch, ein Manager mit einer hohen beruflichen Position. Wir waren sehr erschrocken, weil er so abgemagert war. Er erzählte uns, dass er zusammen mit einigen Freunden für einen Pastor fastete, der krebskrank war. Vierzig Tage wollten er und seine Freunde fasten und Jesus um das Leben dieses Pastors bitten. Wie ein Blitz hat mich das getroffen, und ich dachte mir, dass ich solche Freunde auch gern hätte. – Dieser Freund bat mich nun darum, mit ihm zu beten und Jesus zu fragen, wie er diese Situation sieht. Beim Beten um das Leben dieses Pastors, den ich persönlich gar nicht kannte, bekam ich folgende Vision: Ein böser Mund öffnet sich und spricht bitter und böse. Eine riesige, große, weiß gekleidete Gestalt trägt diesen krebskranken Pastor auf dem Arm. Der Pastor sieht aus wie ein Häufchen, wie ein kleines Bündel, wie zugerichtet, so klein wie ein Kind, aber geborgen und getragen. Unter den Füßen der übergroßen, weiß gekleideten Gestalt züngelt Feuer, und Schlangen versuchen, hochzuschießen. Aber sie erreichen das Häuflein Kind im Arm der großen Gestalt nicht. Diese Gestalt geht und geht durch die Feuerflammen; die Schritte werden immer größer, der Gang wird immer schneller. Das Kind wird zu einer großen Stadt gebracht. Diese Stadt ist golden. Die riesige Gestalt geht auf das Tor zu. Ein uraltes, wunderschönes Tor, rosenumrankt, überwachsen mit einer Flut von Rosen, Blüten, Knospen und grünen Blättern. Alles blüht und ist neu und duftet. Die große Gestalt setzt den Pastor in dem Tor ab. Er ist jetzt sicher, gerettet, und wird wieder auf seine eigenen Beine gestellt. Dann wächst er, und aus dem Häufchen wird wieder eine Person, die weiß gekleidet ist.

NACH EINER ZEIT des Gebets teilten wir diese Vision unserem Freund mit. Seine Freunde und er beteten darüber und waren sich einig, die Vision der Frau des kranken Pastors mitzuteilen. Kurz vor dem Tod des Pastors geschah dann folgendes: Der Pastor war sehr geschwächt und sah äußerlich nur noch wie ein kleines Häufchen aus; seit Tagen konnte er nicht mehr sprechen.

Eine Verwandte und seine Frau waren an seinem Krankenbett. Die Verwandte öffnete den Mund und sagte zu der Frau des Pastors: Wo ist jetzt dein Gott? Wie kann er das zulassen? Bitterkeit und Schmerz kam aus ihrem Mund. Die Ehefrau sagte: Du siehst das ganz falsch. In Wirklichkeit trägt ihn gerade ein Engel zu Gott. Dieser Engel behütet ihn vor Schaden. In diesem Augenblick öffnete der Sterbende seinen Mund und predigte das Evangelium. Eine Krankenschwester, die dabeistand, sagte: Das ist wirklich ein Mann Gottes.

2. Prophetien werden zur Warnung und Vorbereitung gegeben

DAS BUCH HIOB besteht zu einem großen Teil aus den Reden Hiobs und seiner drei Freunde. Bevor Gott selber zu Hiob spricht, meldet sich ab Kapitel 32 ein junger Mann namens Elihu zu Wort: „Aber Gott redet doch auf die eine und andere Weise, wir merken es nur nicht. Im Traum, in einer nächtlichen Vision, wenn tiefer Schlaf auf den Menschen fällt, wenn er in seinem Bett schlummert, da öffnet er dem Menschen das Ohr und erschreckt ihn mit seiner Warnung, um ihn von falschem Handeln abzubringen und ihn vor Hochmut zu bewahren. Er will seine Seele vor dem Grab retten und sein Leben vor dem Wurfgeschoss des Todes.“

AUCH IM NEUEN Testament wird verschiedentlich von prophetischen Warnungen gesprochen: In jener Zeit kamen auch einige Propheten aus Jerusalem nach Antiochia. Einer von ihnen, ein Mann mit Namen Agabus, stand in einer der Versammlungen auf und weissagte, getrieben vom Heiligen Geist, dass eine große Hungersnot über das ganze Römische Reich hereinbrechen würde. (Apg. 11,27-29) Diese Prophezeiung erfüllte sich in der Regierungszeit des Claudius. In Antiochia beschlossen sie deshalb, die Gläubigen in Judäa zu unterstützen; jeder sollte geben, so viel er konnte. Dieser Prophet Agabus trat später noch einmal in Erscheinung, nämlich in Apostelgeschichte 21,10-11: „Während unseres mehrtägigen Aufenthalts traf ein Prophet mit Namen Agabus aus Judäa ein. Als er uns besuchte, nahm er den Gürtel des Paulus und fesselte sich damit an Händen und Füßen. Dann sagte er: Der Heilige Geist erklärt: So

wird der Besitzer dieses Gürtels von den führenden Männern der jüdischen Gemeinde in Jerusalem gefesselt und den fremden Völkern ausgeliefert werden.“ Durch diese prophetische Handlung wollte Agabus den Paulus warnen, nicht nach Jerusalem zu gehen. Paulus verstand diese Prophetie weniger als Warnung denn als Vorbereitung auf das, was ihn in Jerusalem erwarten würde. Im Zusammenhang mit der Prüfung von Prophetien werde ich auf diese Begebenheit noch einmal zurückkommen. Nun will ich wieder ein Beispiel aus unserem eigenen Leben weitergeben.

LÄNGERE ZEIT versuchten wir, ein kleines Haus zu kaufen, weil wir aus verschiedenen Gründen aus unserem gemieteten Haus heraus mussten. Durch eine Zeitungsannonce bekamen wir die Adresse eines schönen Reihenhauses am Stadtrand. Das konnten wir kaufen. So fuhren wir hin und machten eine Besichtigung. Das Grundstück lag idyllisch an einem Bach mit Bäumen. Hinter dem Bach verlief nur noch ein Feldweg, danach kamen eine Gärtnerei und eine große Hochspannungsleitung der Stromversorgung. In meinem Inneren tauchte das Wort Elektromog auf, ohne dass ich jedoch etwas Konkretes damit anfangen konnte. Einige Dinge an dem Haus gefielen uns nicht, und so kauften wir es nicht. Etwa sechs Monate später saßen wir auf einer Geburtstagsfeier mit einer Familie zusammen, die dort in der Gegend wohnte. Sie berichteten uns, dass die Stadtverwaltung ursprünglich geplant hatte, hinter dem Bach ein Neubaugebiet zu errichten. Diese Planung musste aber verworfen werden, da unter der Hochspannungsleitung sehr starker Elektromog festgestellt worden war. Sie berichteten, dass Spaziergänger dort sogar bei feuchtem Wetter durch aufgespannte Regenschirme Stromschläge erlitten hatten.

3. Prophetien werden zur Führung und Entscheidungshilfe gegeben

DIE HAUPTAUFGABEN von Prophetie sind Ermutigung, Auferbauung und Trost. Im Neuen Testament hat Prophetie nicht primär einen leitenden oder führenden oder auch direktiven Charakter, sondern kommt eher einer Hilfestellung gleich. Gott hat Ihnen Ihren Verstand gegeben, damit Sie



„Wer aber eine prophetische Botschaft von Gott empfängt, kann sie an andere Menschen weitergeben. Er hilft ihnen, er tröstet und ermutigt sie.“

I. Korinther 14,3-4

Entscheidungen treffen können. Wie gehen Sie dabei vor? Sie prüfen alle positiven und negativen Argumente, nehmen eine Abwägung vor und legen sich dann fest. Das ist der normale Weg, zu einer Entscheidung zu kommen. Manchmal ist Ihre Entscheidung auch falsch. Das kann durchaus auch etwas Gutes beinhalten, denn dann haben Sie die Chance, aus Ihren Fehlern zu lernen.

ES GIBT ABER Entscheidungen, die unbedingt richtig sein sollten. Wen soll ich heiraten? Welchen Beruf soll ich ergreifen? Die Angst, bei wichtigen Entscheidungen daneben zu liegen, bringt viele Christen dazu, jemanden mit einer prophetischen Gabe um Rat zu fragen. Doch ehe Sie einen solchen Schritt gehen, sollten Sie selber viel Zeit mit Jesus verbracht und ihm im Gebet Ihre Fragen vorgelegt haben. Suchet, so werdet ihr finden, sagt Jesus.

WENN SIE DANACH immer noch keine Klarheit haben, treffen Sie sich doch mit anderen zum Gebet. Dabei ist es hilfreich, wenn ein prophetisch Begabter dabei ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bei wichtigen Entscheidungen in aller Regel Jesus dem Suchenden selbst etwas aufs Herz legt. Wenn dann noch prophetische Eindrücke und Worte hinzukommen, haben diese mehr einen bestätigenden Charakter und dienen der

Ermutigung, den gefundenen Weg auch einzuschlagen. Niemand sollte eine größere Entscheidung ausschließlich aufgrund einer Prophetie treffen, die er von jemand Anderem bekommen hat!

DAS KANN SONST zu skurrilen Situationen führen: Ein junger Mann sagte zu einem hübschen Mädchen in der Gemeinde: Jesus hat mir gesagt, dass du mich heiraten sollst. Sie mögen jetzt schmunzeln, aber diese Geschichte ist tatsächlich passiert. Das Mädchen war sich da gar nicht so sicher, aber der junge Mann sagte bestimmt: Du bist halt noch junggläubig. Für dich ist erst einmal wichtig, Jesus zu gehorchen. Kurz darauf gab er im Gottesdienst ihre Verlobung bekannt. Es kam dann, wie es kommen musste – nach wenigen Monaten haben sie sich wieder getrennt; beide zutiefst verletzt.

ODER JEMAND geht auf einen Mitchristen zu und sagt mit großem Ernst: Gott hat mir gesagt, du sollst deinen Beruf aufgeben und in den vollzeitigen Dienst gehen. Auch das kommt öfter vor als wir denken. Doch bei so wichtigen Entscheidungen vertraue ich darauf, dass Jesus zuerst einmal selbst mit mir darüber spricht, denn Gott hat mir meinen Verstand nicht umsonst gegeben. Wenn also eine persönliche Prophetie mit folgenden Worten anfängt: Gott hat mir gesagt,

du sollst ... , dann sollten Sie vorsichtig sein!

Marianne Peuster leitet seit vielen Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Wolfgang Seminare und Arbeitskreise zum Thema Prophetie.

Gekürzter Vorabdruck aus: Marianne Peuster Gott spricht in meinen Tag hinein. Hilfen für den Umgang mit Prophetie im Alltag, Mit einem Vorwort von Jack Deere. GGE-Verlag, Hamburg, 2008, ISBN 978-3-9812055-1-0

Das Buch erscheint Mitte Dezember und kann mit dem Bestellabschnitt in der GGE-Geschäftsstelle zum Einführungspreis bestellt werden.

Der zweite Teil erscheint im „Brief an die Freunde“ Nr. 33.



MARTIN HOFMANN (ORADEA):

Gottes Detailplanung

Seit September 2007 lebe ich in Oradea in Rumänien, einer Stadt an der Grenze zu Ungarn. Durch ein Stipendium einer deutschen Stiftung gebe ich hier an der Universität Deutschunterricht und versuche durch Projekte mit den Studenten, die rumänische Zivilgesellschaft zu stärken. An vielen Details im Vorfeld konnte ich merken, dass Gott die Stadt auf mich bzw. mich auf die Stadt vorbereitet hatte.

Dennoch machte ich mir viele Gedanken, bevor ich im August zum Sprachkurs nach Berlin fuhr. Ich war im Lobpreisgottesdienst, bei dem es die Möglichkeit gab, für sich beten zu lassen. So ließ ich mich für meine Zeit in Oradea segnen und eine der Beterinnen hatte ein Bild von einem roten Sessel bzw. einem roten Sofa. Sofort suchte ich auf den Fotos meiner neuen Wohnung nach einem roten Sessel. Doch leider entdeckte ich nichts in dieser Farbe.

Als ich dann in Oradea ankam, fühlte ich mich in der Wohnung nicht besonders wohl. Das lag nicht an den Standardmängeln, die es in sozialistischen Blocks häufig gibt, es war die ganze Atmosphäre. Mein Plan, sofort etwas Neues zu suchen, wurde aber immer verhindert. Im März sagte mir dann eine Bekannte,

die lutherische Kirche hätte eine Wohnung zu vermieten und sie würde mich dort mal empfehlen. Tatsächlich lebe ich nun seit diesem Sommer in dieser Wohnung. Sie liegt direkt im Zentrum und ist frisch renoviert. Das ist mein Platz, dachte ich sofort. Das vorhandene Sofa hatte einen „schmucken“ Mustermix, den ich mit einem Tuch überdeckte. Mir fiel dann wieder das Bild von dem roten Sofa bzw. Sessel ein. Doch ich vergaß es dann wieder.

Im Oktober sprach mich dann meine Nachbarin an. Sie hätten zwei Sessel geschenkt bekommen, aber nur Platz für einen. Ob ich nicht den anderen wolle. Dankbar nahm ich das Angebot an. Nach zwei Wochen fiel mir (endlich) das besondere Detail auf: Der Sessel war rot! Ich erinnerte mich sofort wieder an den Eindruck und realisierte, dass Gott diese Sache schon seit einem Jahr geplant hatte. Was für eine Koordinationsleistung!

Martin Hofmann arbeitet als Lektor der Bosch-Stiftung und lebt in Oradea, Rumänien.

Vorbestellung



Hiermit bestelle ich das Buch „Gott spricht in meinen Tag hinein“ zum Einführungspreis von 5,00 Euro (statt 6,95) zzgl. Versandkosten. Das Angebot ist bis zum 31.12.2008 gültig.

Name:

Anzahl:

Anschrift & Telefon:

Datum & Unterschrift:

KATJA LEHMANN (GÖTEBORG):

Der Geist weht, wo er will

Seit rund 18 Jahren erlebt Finnland einen geistlichen Aufbruch, der in der kleinen Stadt Nokia bei Tampere seinen Anfang nahm. Mittlerweile hat er das ganze Land erreicht. Im Oktober fuhr eine kleine Delegation der GGE zu einem Studienbesuch in die zweitgrößte finnische Stadt.

DER WIND WEHT und es ist kalt als wir in Tampere ankommen. Doch gegen die positive geistliche Aufbruchsstimmung, die wir auf unserer viertägigen Reise erlebten, konnte auch finnischer Regen nichts ausrichten. Der Geist weht, wo er will, auch hier – das wurde uns schnell klar.

WAS VOR SIEBZEHN Jahren in dem für seine Mobiltelefone berühmten Vorort von Tampere, Nokia, seinen Anfang nahm, hat in den letzten Jahren das ganze Land ergriffen. Markku Koivisto, Leiter und Frontfigur des Aufbruchs, promovierter Theologe und ausgebildeter lutherischer Pfarrer, erlebte 1990 eine spektakuläre Krebsheilung. Bis dahin war er nach eigenen Angaben ein liberaler Pfarrer, der Charismatiker kritisch beäugte. Doch nach seiner Heilung begann er, in seiner Gemeinde regelmäßige Heilungs- und Gebetstreffen abzuhalten, die schnell zu einem geistlichen Anziehungspunkt für die ganze Region wurden. Bald hatte die „Erweckung von Nokia“ auch andere Teile des Landes erreicht. Kennzeichnend für den Aufbruch waren körperliche Heilungen und Manifestationen wie das Ruhen im Geist – und das hält bis heute an. Im Jahr 2003 zog die Nokia Mission, wie die Bewegung inzwischen genannt wurde, nach Tampere um, weil die Veranstaltungsräume in Nokia für die vielen Menschen zu klein geworden waren. Markku Koivisto ist inzwischen landesweit bekannt und der Aufbruch wurde von Beginn an von einer starken Medienpräsenz begleitet. Die erste Halle, die Koivisto mit seinen Mitarbeitern in Tampere mietete, platzte auch schnell aus allen Nähten – an seinen Veranstaltungen nehmen bis

zu 6000 Menschen teil. Seit Beginn der Erweckung haben sich laut Koivisto rund 15.000 Menschen bekehrt, unzählige sind geheilt worden und haben die Kraft des Heiligen Geistes erfahren.

ALS WIR NACH Tampere kommen, um uns diesen Aufbruch live anzusehen, ist die Bewegung gerade in eine neue Phase eingetreten. Ostern 2008 entschied sich Koivisto, eine unabhängige Bewegung zu gründen und den Rahmen der Kirche zu verlassen. Nun hat er ein tatkräftiges Team von Mitarbeitern

Helsinki und Tampere und im Gespräch mit Koivisto und seinen Mitarbeitern erleben, erinnert an John Wimber und seinen Dienst. Und vieles fordert uns neu heraus – die geistliche Dynamik und Dichte in den Veranstaltungen, die Hingabe und Begeisterung der Mitarbeiter und Gemeindemitglieder inspirieren uns und geben uns Hoffnung. Finnland ist Europa, vieles hier könnte auch in Deutschland umsetzbar sein. Vielleicht ist es eine Chance, neben allem Guten, was immer mal wieder aus den USA zu uns kommt, den Blick

Wer mit geistlichen Aufbrüchen rechnet, denkt meistens zuerst an die USA. Umso wichtiger erschien es uns, genauer darauf zu achten, was in Europa geschieht. So haben wir uns auf den Weg nach Finnland gemacht, um uns selbst einen Eindruck von dem zu verschaffen, was dort geschieht. Mit großer Freundlichkeit wurden wir von Pastor Markku Koivisto (54) empfangen. Er nahm sich, zusammen mit einigen Mitarbeitern, viel Zeit für uns und unsere Fragen. Als Persönlichkeit hat er uns mit seiner bescheidenen Art und der Weise, wie er seinen Mitarbeitern Raum gab, beeindruckt. Wir haben zwar die große Halle mit ca. 6.000 Plätzen gesehen, aber am Tag unseres Besuches fand nur ein kleinerer Gottesdienst mit ca. 300 Teilnehmenden statt. Dieser Gottesdienst entsprach den Lobpreis-Gottesdiensten, wie sie auch bei uns bekannt sind; mit guter Lobpreis-Musik, einer ausführlichen und sehr dynamischen Predigt und auch der Einladung, sein Leben Jesus zu unterstellen. Einige Jugendliche sind der Einladung gefolgt. Besonderen Wert legen Koivisto und seine Mitarbeiter auf die Begleitung und Schulung von Menschen, die neu zum Glauben an Jesus gekommen sind. Eine landesweite Ausbildungsarbeit, die mithilfe des Internets betrieben wird, unterstützt dieses Anliegen. So erscheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis unter Leitung der „Nokia-Mission“ neue Gemeinden entstehen.

Dr. Reinhard Steffen, Hamburg

aufgebaut, das ihm helfen soll, die Bewegung in eine neue Phase zu lenken. Landesweite Evangelisations- und Heilungsveranstaltungen mit Live-Übertragung im Internet verbreiten sein größtes Anliegen: Menschen für Christus zu gewinnen. Eloquent, sympathisch und sehr natürlich wirkt er. Vieles, was wir bei den Gottesdiensten in

wieder mehr auf Europa zu richten. Auch hier kann Gott Großes tun!

Ein ausführliches Interview mit Markku Koivisto und seinem Team veröffentlichen wir im nächsten „Brief an die Freunde“. Informationen im Internet: www.nokiamissio.fi

GREGOR WIRTH (HEIDELBERG):

„Gemeindegründungen sind notwendig!“

Gregor Wirth leitet gemeinsam mit Heidi und Dieter Bast die neugegründete Hosanna-Gemeinde in Heidelberg. Gemeinsam mit seiner Frau Kathrin und ihrem kleinen Sohn lebt er seit zwei Jahren in der schönen Universitätsstadt. Er studierte Theologie in Mainz, Heidelberg und Tübingen und gehört dem Leitungskreis der GGE Deutschland an.

Wie lautet der Leitspruch für Dein Leben?

Der Leitspruch für mein Leben ist mein Tauf- und Konfirmationsspruch aus Jesaja 43, 1b: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“

Wie bist Du Christ geworden?

Als Junge bin ich in eine CVJM-Jungchar gegangen, das hat viel Spaß gemacht, allein das ständige Beten war störend. Mit 11 Jahren hat es mich dann bei einer Bibelarbeit gepackt. Der Leiter sprach über das Stehlen und ich hatte Geld aus dem Portemonnaie meiner Eltern genommen. Die Sache wurde mir zu heiß. Mir war klar: Entweder du fährst auf diese Freizeiten nicht mehr mit oder du musst dich näher mit Gott befassen. Ich habe dann einen Mitarbeiter gefragt, wie man Christ wird. Er hat es mir erklärt. Dann habe ich gebeichtet und im Gebet Jesus mein Leben übergeben. Das war der erste, sehr entscheidende Schritt von vielen in seiner Nachfolge.

Warum hast Du Theologie studiert?

In der 13. Klasse ist Gott mir auf die Pelle gerückt, nachdem ich für mich bereits entschieden hatte, dass ich auf keinen Fall Pfarrer werden wollte. Doch irgendwie schien alle Welt mich plötzlich zu fragen, ob ich nicht Theologie studieren und Pfarrer werden wolle. Dann passierten noch ein paar Dinge, die ich als Gottes Reden verstanden habe, und schließlich habe ich zu Gott gesagt: Okay, ich studiere Theologie, weil du es willst, aber nicht weil ich es will und gut finde. Aber schon nach einigen Wochen an der Uni war mir dann klar, dass der Pfarrerberuf meiner Berufung entsprach und so konnte ich diesen Weg in meinem Leben bejahen.

Wie bist Du in der schönen Stadt Heidelberg gelandet?

Die Sehnsucht, Pfarrer in einer Gemeinde von Brüdern und Schwestern zu sein, die meinen Glauben und meine Erfahrungen mit dem Heiligen Geist teilen, hat bei dieser Wahl den Ausschlag gegeben. Und die Sehnsucht, einen Gottesdienst feiern zu können, den ich mir auch freiwillig aussuchen würde, und der Hunger nach einer regelmäßigen Anbetung Gottes in der Mitte der Gemeinde.

Du leitest zusammen mit dem Ehepaar Bast die Hosanna-Gemeinde in Heidelberg. Warum hast Du Dich auf dieses Wagnis eingelassen?

Weil uns als Ehepaar die Vision der Gemeinde angesprochen hat und weil wir nach intensivem Kennenlernen der Hosanna-Gemeinde überzeugt waren, dass die geistliche und die menschliche Chemie hier stimmt. Und weil wir die Hosanna-Gemeinde als Platzanweisung Gottes für uns verstanden haben und viele Fügungen der Jahre davor in diesem Zusammenhang plötzlich sinnvoll erschienen.

Was erträumst Du Dir für die neugegründete Gemeinde?

Ich erträume mir die spürbare Gegenwart Gottes in unserer Mitte, so dass jeder, der dazu kommt, merkt: Hier wohnt der lebendige Gott unter seinem Volk.

Du bist verheiratet und Ihr habt einen Sohn. Was für eine Bedeutung hat Deine Familie für Dich? Teilt Ihr Euch die Aufgaben in der Gemeinde?

Meine Familie ist mir sehr wichtig und ich verstehe meine Familie als mein erstes mir von Gott anvertrautes Amt bzw.



„Die GGE Deutschland ist der Hintergrund und der Nährboden, auf dem die Hosanna-Gemeinde entstanden ist und steht. Die GGE ist unsere geistliche Heimat.“

Gut, das zu pflegen meine erste Priorität ist. Die Familie ist mein Heimathafen, hier gehöre ich hin und bin bedingungslos geliebt. Wir teilen uns die Gemeindeaufgaben nicht, meine Frau Kathrin bringt sich ehrenamtlich in die Gemeinde ein. Allerdings besprechen wir fast alle Gemeindefragen zu Hause miteinander und meine Frau berät, kritisiert und ermutigt mich wie niemand sonst und so tragen wir diesen Dienst gemeinsam.

Zurzeit wird viel über Kinderbetreuung diskutiert. Wie siehst Du das? Sollten Eltern Ihr Kind schon in frühen Jahren in eine Kinderkrippe geben, um halbtags wieder im Beruf oder in der Gemeinde tätig sein zu können?

Manche Menschen sind aus ökonomischen Gründen gezwungen, bald wieder arbeiten zu gehen – das ist hart und immer nur die zweitbeste Möglichkeit. Wenn das Wohl des Kindes an erster Stelle steht, gibt es nach meiner Auffassung keine adäquate Alternative dazu, die ersten drei Jahre zu Hause behütet aufwachsen zu dürfen. Leider dreht sich die öffentliche Debatte nicht zuerst um das Wohl des Kindes, sondern um ökonomische Fragen und die berufliche Selbstentfaltung.

Die Hosanna-Gemeinde ist eine Neugründung in der Evangelischen Kirche in Baden. Sind solche Gründungen notwendig? Warum reichen die parochialen Gemeinden nicht aus? Welche Perspektiven siehst Du für solchen Gründungen?

Ich denke, Gemeindeneugründungen sind absolut notwendig, um einen Freiraum zu schaffen für Menschen, die eine lebendige, persönliche, beziehungsorientierte und verbindliche Gemeinschaft suchen, wie sie die Volkskirche in ihren landläufig parochialen Strukturen häufig nicht anbietet. Um die Christen mit einem heißen, lebendigen Glauben nicht reihenweise zu verlieren, gibt es zu Neugründungen keine Alternative. Das wird die ganze Volkskirche beleben, nicht nur, weil Konkurrenz das Geschäft belebt, sondern weil in diesen von hoher Beteiligung geprägten Gemeinden lange verschüttete Grundzüge der neutestamentlichen Gemeinde

wieder hervortreten. Wenn die Landeskirchen sich öffnen für die Idee von Neugründungen und die kirchenamtlichen Hürden niedriger werden, wird es in Zukunft an vielen Orten zu gelingenden Gemeindegründungen kommen.

Welche Bedeutung haben für Dich das jüdische Volk und Israel im Zusammenhang mit Deinem Dienst in der Gemeinde?

Das jüdische Volk ist der Stamm, der alles trägt. Deshalb fühlen wir uns ihm eng verbunden. In meinen Predigten ist es mir wichtig, den jüdischen Charakter der Texte herauszustellen. Häufig beten und segnen wir das jüdische Volk und den Staat Israel. Im letzten Jahr machten wir einen „prayer walk“, einen Gebetsspaziergang in der Heidelberger Altstadt, gemeinsam mit einem messianischen Pastor aus Jerusalem, um an Orten historischen jüdischen Lebens zu beten. Zur Heidelberger messianischen Gemeinde halten wir Kontakt und auch die Idee einer Partnerschaft mit einer messianischen Gemeinde in Israel haben wir auf dem Herzen.

Was sind Deine größten Stärken?

Dass ich gelernt habe, dass all meine Fähigkeiten und Begabungen nichts sind und bewirken für das Reich Gottes, wenn ich mich nicht abhängig mache von Jesus und der Heilige Geist in mir und durch mich wirken kann. Konkret wird diese Abhängigkeit, wenn ich Zeit mit Jesus verbringe, bete, ihn anbetet und von ihm empfangt.

Was machst Du, wenn Du mal nicht arbeitest?

Ich lese für mein Leben gerne historische Romane, Krimis, Thriller und Science-Fiction-Bücher und entspanne mich auch gut in der Sauna.

Welches Lieblingsessen kochst Du für Gäste?

Für unsere Gäste kochen meine Frau Kathrin und ich eine Quiche Lorraine, wenn es schnell gehen muss. Sonst darf

Gregor und Kathrin Wirth mit ihrem Sohn.



es auch Hirschgulasch mit Bandnudeln, Böhnchen und Preiselbeeren sein.

Welches Buch hast Du mit Gewinn als letztes gelesen?

„Gebete aus der Stille“ von Henri Nouwen begleitet mich schon über ein Jahr in meiner Stillen Zeit mit Gott. Seine Gebete helfen mir, mit einem weiten Horizont zu beten und fordern mich heraus, geistlich in die Tiefe zu gehen.

Was für eine Rolle spielt für Dich die GGE Deutschland in Deinem Dienst?

Die GGE Deutschland ist der Hintergrund und der Nährboden, auf dem die Hosanna Gemeinde entstanden ist und steht. Die GGE ist unsere geistliche Heimat, hier fühlen wir uns zugehörig.

Wo und in welcher Weise soll sich die GGE verändern?

Back to the roots oder ad fontes! Zurück zu den Wurzeln oder zu den Quellen! Die Erfahrung und Praxis eines erneuerten Lebens und Glaubens im Heiligen Geist ist die DNA der GGE. Das sollte sie auch in Zukunft auszeichnen.

Was ist Deine Vision für Heidelberg und für die badische Kirche?

Dass durch die Hosanna-Gemeinde viele Menschen zum lebendigen Glauben an Christus kommen, und einen Platz in einer liebenden Gemeinschaft bei uns finden, erfüllt werden mit dem Heiligen Geist und voranschreiten auf dem Weg, Jesus ähnlicher zu werden. Sein Reich soll in Heidelberg kommen – auch durch die Einheit der christlichen Gemeinden und das Hineinwirken in die Gesellschaft. Genauso hoffe und bete ich, dass der „fahrende Platzregen des Heiligen Geistes“ die badische Kirche neu durchtränkt.

Gregor Wirth ist Pfarrer der Hosanna-Gemeinde in Heidelberg. Die Fragen stellte Lorenz Reithmeier.

Die Hosanna-Gemeinde Heidelberg

Am 24. September 2006 wurde in der evangelischen Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg die Hosanna-Dienst-Gemeinschaft zur Hosanna-Gemeinde. Damit ist von der evangelischen Landeskirche Baden und vom Dekanat Heidelberg einer längeren Entwicklung Rechnung getragen worden.

Im charismatischen Aufbruch der frühen 80er Jahre entstand zuerst ein Hauskreis in Heidelberg, der rasch wuchs und im Jahre 1988 in einem neu erbauten Jugendzentrum einmal im Monat einen Lobpreisgottesdienst, den „Hosanna-Gottesdienst“, feierte.

Durch die engagierte Arbeit von Heidi und Dieter Bast, beide eng verbunden mit der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in Deutschland, wurde dieser Gottesdienst als „Fest zur Ehre Gottes“ bald für viele Menschen aus der Region zum Anziehungspunkt und zur geistlichen „Tankstelle“.

Ziel der Hosanna-Gemeinde ist es, einerseits Christen charismatischer Prägung im Rahmen der evangelischen Landeskirche zu sammeln und ihnen eine geistliche Heimat zu geben und andererseits der Kirche fern stehende Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Arbeit dieser charismatischen Richtungsgemeinde geschieht im Rahmen der Lebensordnung und dem Bekenntnis der evangelischen Landeskirche Baden.

Information & Kontakt

Hosanna-Gemeinde
Konrad-Adenauer-Ring 35
69226 Nußloch
Tel: (06224) 17 02 30
info@hosanna.de
www.hosanna.de



DIETER KEUCHER (STEIN):

Persönliche Notizen

BEGEISTERUNG ÜBER DAS Wirken des Heiligen Geistes berührte mein Herz in den letzten Wochen mehrfach. Gern erzähle ich Ihnen davon. Ende September hielt ich in Chemnitz den ersten Vortrag in unserem sechszwanzigstem Alphakurs. Ich forderte die SeminarteilnehmerInnen mit folgenden Worten heraus: „Sie werden in diesem Kurs nicht nur Neues kennenlernen, sondern auch tiefe, persönliche Erfahrungen machen. Sie können mich an dieses Versprechen erinnern.“ Hatte ich den Mund zu voll genommen?

BEI DER Mitarbeiterzusammenkunft vor dem Abend zum Thema „Heilt Gott noch heute Krankheiten?“ hatte eine Mitarbeiterin den Eindruck, jemand habe Probleme mit dem Herzen. Als am Ende des Abends für einige gebetet wurde, war jedoch niemand mit Herzproblemen dabei. Doch es gab ein junges Mädchen, das seiner ängstlichen Freundin Mut machte, in der Kleingruppe für sich beten zu lassen. Während des Gebetes erlebte sie eine Berührung durch den Heiligen Geist. Kurz darauf fuhren wir nach Hause. Unterwegs klingelte plötzlich mein Handy. Wir wurden gebeten, noch einmal zurück zu kommen. Beim weiteren Gebet für das erwähnte Mädchen waren Verstrickungen ans Licht gekommen, von denen sie gerne frei werden wollte. So beteten wir noch einmal für sie. Die Bedrückung, die sie vor dem Gebet erlebt hatte, war verschwunden, nachdem wir um Gottes Befreiung gebetet hatten. Ihr staunendes Gesicht sprach Bände. „So gut ging es mir noch nie“, sagte sie hinterher.

VON IHRER Freundin will ich auch noch erzählen. Sie kam auch auf mich zu und fragte mich, ob ich nicht auch so für sie beten könnte, wie ich es für ihre Freundin getan hatte. Ich fragte, was sie bewegte. Wir nahmen uns ein wenig Zeit und gemeinsam brachten wir schwere Lebenserfahrungen zum Kreuz. Der Heilige Geist beantwortete unsere Bitte um Heilung der Erinnerungen und um innere Heilung. Als ich sie nach ihrem Befinden fragte, berichtete sie fröhlich: „Ein Strom der Wärme und der Liebe fließt durch mich – es ist ein bisschen wie unter einer warmen Dusche.“

IN DER GGE haben wir solche Momente in der Vergangenheit schon vielfach erlebt. Gott erweist seine Güte und Macht, wenn wir ihn darum bitten. Das Handeln und Dienen in der Kraft des Heiligen Geistes gehört für uns zu den grundlegenden Wahrheiten des Glaubens. Es ist der Heilige Geist, der uns das Heilsgeschehen des Kreuzes vermittelt. Darum bitte ich immer wieder um die Kraft und Fülle des Heiligen Geistes. Wir haben seine Gegenwart so nötig!

MIT DIESEM Wissen im Herzen hatten wir Anfang November zu einer Seelsorgetagung nach Chemnitz eingeladen. Fast 400 Personen kamen in die Lutherkirche. Eine solche Konferenz ist immer ein Wagnis. Doch Gott hat sich zu uns gestellt. Am meisten begeistert hat mich diesmal die geistliche Einheit unter den Mitarbeitern. Wir standen zusammen im Dienst und ergänzten uns. Viele Teilnehmer bezeugten tiefe Dankbarkeit und erzählten uns, wie der Heilige Geist an ihnen während dieser Tage gehandelt hatte. Bemerkenswert war auch die Offenheit der Teilnehmer, Hilfe und Heilung von Gott zu erbitten. Für manche begann in Chemnitz ein Prozess der Heilung, der Vergebung und der Erneuerung des Glaubens. Andere wiederum waren mit der festen Absicht gekommen, ein bestimmtes Problem in diesen Tagen vor Gott zu bringen.

DER HEILIGE GEIST verändert Leben. Wir benötigen immer wieder seine Kraft. Jesu Ermutigung an seine Jünger aus Lukas 11, 13 sollten wir sehr zu Herzen nehmen und zu unserem persönlichem Gebet machen: „...wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

**Dieter Keucher ist
1. Vorsitzender der
GGE Deutschland.**



MARTY WALDMAN (DALLAS):

„Es wird eine Explosion im Himmel geben!“

Ende September lud die Jesusbruderschaft Gnadenthal zu einer Konferenz der Initiative „Toward Jerusalem Council II“ (TJC II, dt. Auf dem Weg zu einem zweiten Jerusalemer Konzil) ein. Dort sprachen Lorenz Reithmeier und Bruder Franziskus mit Rabbi Marty Waldman, Leiter einer messianischen Synagoge mit über 500 Mitgliedern in Dallas, Texas. Die von dem Amerikaner beschriebene Vision ist als prophetisches Wort zu sehen und zu beurteilen. Die messianische Bewegung stellt durch ihre Existenz und ihr Wachstum herausfordernde Fragen an uns Christen. Wir stellen diesen Beitrag zur Diskussion und bitten um ein Echo auf diese Vision.

Wie hat die Arbeit mit TJC II begonnen? Gab es da so eine Art geistlichen Urknall? Und wo steht die Bewegung heute?

Die allererste Vision entstand durch eine Anfrage an mich, auf einer messianischen Konferenz das Hauptreferat zu halten, und zwar zu dem Thema, wie die jüdische Tradition in einem messianischen Umfeld von Generation zu Generation weitergegeben wird. Und ich weiß wirklich nicht, wie ich es anders ausdrücken soll: Während ich die Bücher wälzte und mich auf dieses Referat vorbereitete, hatte ich etwas, das ich als eine Erscheinung des Herrn beschreiben würde. Während ich mich intensiv mit dem Apostelkonzil in Jerusalem beschäftigte, begann der Herr, mir die Notwendigkeit eines zweiten Konzils nahezubringen, das die Bollwerke des Antisemitismus und der Trennungen im Leib des Messias einreißen würde, um so die Einheit wiederherzustellen und zur Heilung tiefer Wunden beizutragen.

Ich persönlich war der tiefen Überzeugung, dass eine solche Initiative eines

geheilten – oder eines in Heilung begriffenen – Leibes des Messias ein starkes Zeichen dafür wäre, dass Juden, die zu Jeschua kommen, nicht „zum Christentum konvertieren“ müssen, sondern dass die Kirche anerkennen würde, dass Jesus der jüdische Messias für das jüdische Volk ist, und dass Juden, die den Messias erkennen, nicht automatisch mit allen christlichen Normen konform gehen müssen, in welcher kulturellen Ausprägung sich diese auch immer darstellen.

Wenn es also eine solche Erklärung von Seiten der Kirche gäbe, in der verschiedene Vertreter der christlichen Kirchen dem messianischen Teil der Gläubigen ihre offizielle Anerkennung aussprechen würde, hätte das nach meinem Verständnis enorme geistliche Konsequenzen, um nicht zu sagen: himmlische Auswirkungen! Ähnlich wie bei dem ersten Jerusalemer Konzil hätte das auch praktische Folgen. Nach dem Konzil wuchs die Anzahl der von Paulus gegründeten Gemeinden immens an. Weshalb? Weil von den Heidenchristen nicht mehr verlangt wurde, die Männer zu beschneiden, denn dies war in ihrer Welt ein-

fach nicht üblich. Als also diese Regel abgeschafft worden war und man von den Heidenchristen nicht mehr erwartete, sich unter das mosaische Gesetz zu stellen, da waren die Tore des Himmels plötzlich offen und die Heiden kamen in großer Zahl zum Glauben.

Gleichermaßen, nur eben umgekehrt, sozusagen spiegelverkehrt, wäre es, wenn erneut ein Konzil zusammenkäme und diese Freiheit und Akzeptanz auch den jüdischen Gläubigen gegenüber zum Ausdruck bringen würde. Dann würden sich die Schleusen für die jüdische Gemeinde öffnen - und nicht nur hunderte oder tausende jüdischer Menschen zum Glauben an Jeschua kommen, sondern Millionen. Nach meinem Verständnis sagt uns die Schrift, dass das zweite Kommen des Messias zu einem Zeitpunkt stattfinden wird, den Jeschua in Matthäus 23 beschreibt und wo er zu Jerusalem sagt: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüst



gelassen werden.“ Und dann fügt er in Vers 39 an: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: „Baruch ha-ba beschem Adonai – Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Und wenn dann eine bestimmte Anzahl von Menschen erreicht ist, die aus dem jüdischen Volk stammen und bekennen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“, dann wird im Himmel ein Schalter umgelegt werden und der Vater wird zu seinem Sohn sagen: „Jetzt ist die Zeit da, geh’ und hole Deine Braut!“ Wenn das passiert, werden wir das zweite Kommen Jeschuas erleben. Dieses zweite Konzil wird die Freiheit für die jüdische Gemeinde erklären, und daraufhin werden die Schleusen geöffnet und Millionen jüdischer Menschen könnten vielleicht dadurch Rettung finden. Ich sage bewusst „vielleicht“, weil ich es nicht weiß. Ich will nicht behaupten, dass es auf jeden Fall so kommen wird, aber das ist meine Sicht der Dinge, im prophetischen Sinne des Wortes.

So ist TJC II für mich nicht nur eine Bewegung, die zur Heilung und Wiederherstellung der Einheit der Kirche und des Leibes des Messias führen kann.

Es geht hier auch um ein prophetisches Instrument für die Rettung Israels, das dann wiederum die Wiederkunft des Messias einleiten wird.

Wie unterscheidet sich das Konzept vom „einen neuen Menschen“ für die Einheit des Leibes, der ja in Epheser 2 erwähnt wird, von den herkömmlichen, – ökumenischen wie evangelischen – Konzepten?

Der „eine neue Mensch“ spiegelt in meinen Augen ganz praktisch die biblische Aussage wider, dass es einen Rest unter den Juden gibt und einen Rest aus den Nationen, die Jeschua nachfolgen. Und

ganz ohne dass hier Identitäten verwässert werden, findet hier ein Wunder statt, und das Wunder ist, dass trotz all der Feindschaft, die zwischen der jüdischen Gemeinde und der Gemeinde aus den Nationen, – oder den Heidenchristen – herrscht, Gott diese Trennungsmauer niederreißt, so wie Paulus es in Epheser 2 beschreibt. Gott beseitigt, was uns trennt und schafft den „einen neuen Menschen“.

Nun ist es so, dass die meisten Menschen, wenn sie über den „einen neuen Menschen“ nachdenken, sich überlegen: „Wie könnten wir unseren Standpunkt ein wenig abmildern, so dass Heiden-

„Einige Zweige dieses Baumes sind herausgebrochen worden. An ihrer Stelle wurdet ihr als Zweige eines wilden Ölbaums aufgeprofft. So lebt ihr von den Wurzeln und Säften des edlen Ölbaums.“
Römer 11,17



Rabbi Marty Waldmann zu Gast in in Gnadenthal.

Toward Jerusalem Council II

Die Initiative „Toward Jerusalem Council II“ entstand im Februar 1995 als Waldmann eine Rede für die Jahreskonferenz der „Union of Messianic Congregations“ vorbereitete. Während er betete, wurde ihm das Wort aus Apostelgeschichte 15 über die Versammlung der (jüdischen) Apostel und Ältesten in Jerusalem in einer neuen Weise offenbart. Als messianischer Jude war Marty Waldman davon überzeugt, dass die messianische Bewegung eine Auferstehung der jüdischen Kirche darstellt, die in den ersten Generationen nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten entstanden war. Ähnlich wie bei dem ersten Jerusalemer Konzil, bekam Waldmann die Vision, dass sich der messianische Teil der Jesusgläubigen mit den Heidenchristen auf einem zweiten Jerusalemer Konzil versöhnen sollte, und dass die Heidenchristen dabei die jüdischen Wurzeln und den Charakter der messianischen Gläubigen voll anerkennen werden. TCJ II will die ursprüngliche Einheit von messianischen Gläubigen und Heidenchristen wiederherstellen.

christen sich ein wenig den jüdischen Überzeugungen annähern können, und Juden ein wenig den christlichen Überzeugungen entgegenkommen können?“ Nach meiner Überzeugung trifft eine solche Vorgehensweise aber nicht den Kern der Sache. Für mich ist dieser „eine neue Mensch“ ein Wunder, das nur durch das Blut Jeschuas geschehen kann. Und es führt zu einer klar profilierten Identität der Heidenchristen einerseits und der Juden andererseits. Sie alle werden mit ihrer ganz eigenen Identität auf wunderbare Weise zusammenkommen durch die Macht des Heiligen Geistes. Durch das Blut Jeschuas feiern sie dann gemeinsam Gottesdienst und werden einander zum Segen. Die Juden brauchen die Nicht-Juden und die Nicht-Juden die Juden, weil wir uns gegenseitig ergänzen und durch diese Ergänzung etwas verwirklichen, was Gottes Willen entspricht und Er sich wünscht.

Ich denke, TJC II ist nicht nur ein Zeichen für die Rettung Israels und für die Heilung des Leibes Christi, sondern es geht um die Erlösung der ganzen Welt. Alle Nationen der Erde müssen erlöst werden, und über den „einen neuen Menschen“ sagt Paulus, dass es mit sei-

ner Entstehung eine Art Explosion im Himmel geben wird. Die himmlischen Mächte werden Kenntnis erhalten von der Weisheit Gottes, sie werden Kenntnis erhalten von dem Plan Gottes – aber dies ist nur durch die Vereinigung von Juden und Heidenchristen möglich. Der „eine neue Mensch“ bringt Juden und Heidenchristen zusammen. Und da ja der jüdische Teil bisher abwesend war, kann man die Situation vielleicht vergleichen mit einer Familie, bei der ein Elternteil abwesend ist. Wenn nun die Kinder Streit beginnen, ist niemand da, um den Streit zu schlichten, und so zerstreiten sich die Kinder immer mehr. Es tut mir leid, das so sagen zu müssen, aber ich bin der Überzeugung, dass die Missachtung der messianisch-jüdischen Gemeinde im Laufe der Jahrhunderte letztlich dazu geführt hat, dass die Tür für den Widersacher geöffnet wurde und dieser die Kirche spalten konnte.

Ich denke, auf eine übernatürliche Weise hat Gott in unseren Tagen die Gemeinde der messianischen Juden wieder gestärkt, weil er damit ein Ziel verfolgt. Eines der Ziele ist in meinen Augen die Heilung des geteilten Leibes Christi. Meines Erachtens ist die erste Spaltung, die dann zu allen nachfolgenden

Spaltungen geführt hat, die Trennung von Juden und Heidenchristen im Leib Christi. Darüber lesen wir ja bereits in Römer 11: „Erhebe dich nicht über die natürlichen Zweige“. TJC II ist also ein geistlicher und praktischer Ansatz, dem Herrn gehorsam zu sein und die Schaffung des „einen neuen Menschen“ zu erkennen und die Wiederherstellung biblischer Wahrheiten, die von diesem „einen neuen Menschen“ ausgehen wird.

Vielen Dank für das Gespräch!

Marty Waldman

Marty Waldman ist der Sohn polnischer Holocaust-Überlebenden, die nach dem Krieg in die USA ausgewanderten. Waldman ist seit 24 Jahren Rabbi einer messianischen Synagoge in Dallas im US-Bundesstaat Texas. Rund 600 jesugläubige Juden und Heidenchristen besuchen seine Gemeinde. Er studierte Theologie an einer Bibelschule und an einer jüdisch-messianischen Jeshiva-Schule.

www.tjcii.org

PRESSEMELDUNG (IDEA):

Messianische Juden integrieren

Die messianischen (christusgläubigen) Juden sollen wieder voll in die Christenheit integriert werden. Mit diesem Ziel planen Vertreter verschiedener Konfessionen und der jüdisch-messianischen Bewegung eine Vollversammlung in Jerusalem. Sie soll an das vor fast 2.000 Jahren veranstaltete Jerusalemer Konzil anknüpfen und die Einheit der Christenheit fördern. Befürworter dieser Idee trafen sich vor kurzem in Hünfelden-Gnadenthal bei Limburg. Als Gäste der ökumenisch ausgerichteten Kommunität Jesus-Bruderschaft nahmen an der Begegnung rund 100 evangelische, katholische und orthodoxe Geistliche und Gemeindeleiter sowie messianische Juden in Leitungsverantwortung teil. Eingeladen hatte die Initiative „Toward Jerusalem Council II“. Ihr Ziel ist die Einheit aller Gläubigen in Jesus Christus. Beim Jerusalemer Konzil um das Jahr 48 nach Christus hatte die junge Kirche die volle Gleichberechtigung zwischen Christen jüdischen und heidnischen Ursprungs beschlossen. Im Verlauf der Kirchengeschichte hätten die Heidenchristen allerdings die Oberhand gewonnen und dies die Judenchristen spüren lassen, sagte der europäische Leiter der Initiative für das Konzil, Diakon Johannes Fichtenbauer (Wien), gegenüber idea. Das siebte ökumenische Konzil 787 im kleinasiatischen Nizäa habe beschlossen, dass ein

Jude, der Christ wird, auf die Ausübung jüdischer Sitten und Bräuche verzichten und sich völlig von seinem Jüdissein lossagen muss. Christusgläubige Juden seien durch solche Vorschriften jahrhundertlang diskriminiert worden. Nun gehe es darum, sie wieder voll in die Gemeinschaft des Leibes Christi zu integrieren. Laut Albrecht Fürst zu Castell-Castell (Castell bei Würzburg), einem Förderer des Konzilprojekts, zeigen sich die katholische Kirche sowie viele evangelikale und charismatische Kreise gegenüber messianischen Juden sehr aufgeschlossen. Demgegenüber stünden die EKD und die Landeskirchen den messianischen Juden immer noch distanziert gegenüber, so Bruder Franziskus Joest von der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal gegenüber idea. Die meisten Schätzungen gehen davon aus, dass es weltweit etwa 100.000 messianische Juden gibt. Marty Waldman (Dallas), Exekutiv-Sekretär der Jerusalemer Konzils-Initiative, schätzt die Zahl hingegen auf mehr als 200.000. In Israel leben etwa 15.000 messianische Juden, in Deutschland geht man von bis zu 4.000 aus.

Gekürzte Fassung eines Beitrages, der am 2.10.2008 in idea Spektrum Nr. 112/2008 erschienen ist. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

HANNA MILEY (GEMÜND):

Zweifache Rettung

Vor 70 Jahren war in Deutschland die Reichskristallnacht. Es war gegen zwei Uhr in der Nacht, als eine Gruppe von Männern unsere Synagoge in Brand steckte. Sie hatten Benzin vergossen und Stroh besorgt. Das kleine Gebäude brannte sehr schnell lichterloh. Auf den Straßen hatte sich die Gewalt ausgebreitet. Die Fenster der jüdischen Geschäfte und Häuser wurden in dieser Nacht zerstört. Die Horden drangen durch die Stalltür in den Hof unsres Hauses ein. Sie nahmen die Antiquitäten meines Vaters mit ... Mit einem der Kindertransporte schickten mich meine Eltern daraufhin nach England. Das war meine erste Rettung. Als ich mich in Köln am Zug von ihnen verabschieden wollte, sah ich meine Eltern weinend auf dem Bahnsteig stehen. Mir wurde klar, dass diese Reise kein Ausflug war. So entschied ich mich, nichts fühlen zu wollen. Doch ich fühlte Ärger, Hass und Bitterkeit, obwohl ich ein anständiges englisches Mädchen sein wollte. Diese Gefühle fraßen mich innerlich auf. Als ich später in einer englischen Zeitung ein Bild von Hitler sah, war dies für mich wie ein Schlag ins Gesicht. Verzweiflung machte sich breit, welche solange blieb, bis ich vom Evangelium hörte, davon, dass Jesus unsere Schmerzen und unsere Sünden getragen hat. Ich konnte

alles zu Jesus bringen und machte die Erfahrung der heilenden Vergebung. Mir wurde die unglaubliche Güte Gottes deutlich. Vergebung ist der Schlüssel zu meinem neuen Leben geworden. Ich entschied mich, dass mein Leben als ein Geschenk der Befreiung für andere dienen sollte. Weil mir vergeben wurde, konnte ich denen vergeben, die an uns schuldig geworden waren! Das war meine zweite Rettung! Meinem Mann George und mir wurde später klar, dass wir an die Orte meiner Herkunft zurückkehren sollten. Dort erfuhr ich eine unglaubliche Liebe durch deutsche Bürger und Glaubensgeschwister. Seit drei Jahren sind wir für längere Zeit in Gemünd und haben viele versöhnende Begegnungen gehabt. Vor kurzem habe ich mich entschlossen, wieder neu die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Dies ist für mich ein Symbol für das Wunder der Vergebung, das durch Jesus möglich wird.

Hanna Miley ist Jüdin, und Holocaustüberlebende. Vor wenigen Jahren kehrte sie nach Deutschland zurück.



WOLFGANG BREITHAUPT (WEITENHAGEN):

Gott schreibt auch heute noch Geschichte

Ein Geistliches Wort zum Israelsonntag

Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: „Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um eurer willen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

(Römer 11, 25-32)

HEUTE FEIERN WIR einen Hoffnungssonntag, den Israelsonntag. Der Israelsonntag erinnert uns Christen daran, dass wir eine Heilsgeschichte haben: Am Ende der Weltzeit erwartet uns eine Heilszeit, die Heilung für diese Welt bringen wird, für die Völker und insbesondere für das Volk, an dem Gott durch die gesamte Weltgeschichte hindurch exemplarisch gehandelt hat. Seit es die Kirche gibt, führt Gott auch die Geschichte des Volkes Israel weiter – bis heute. Mit „heute“ meine ich die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948. Mit der Sammlung der Juden im eigenen Staat begann – biblisch gesprochen – der im Jahr 70 fast bis an die Wurzel zerstörte Ölbaum wieder auszuschlagen. Der Ölbaum steht hier als Symbol für das Volk Israel.

UM ISRAEL RANKT sich die Heilsgeschichte und läuft ihrem Ziel entgegen. Für diesen Sonntag des Kirchenjahres wird durch den Predigttext ein bestimmter Aspekt der Geschichte des Bundesvolkes hervorgehoben: Gott hat seinen Bund mit Israel nicht aufgelöst, es bleibt sein besonderes Bundesvolk. Die Geschichte Gottes mit Israel ist ein Geheimnis. Über Geheimnisse kann man spekulieren, man kann sie fehl- und

neu interpretieren. Aber ein Geheimnis löst man nicht wie ein Rätsel. Einem Geheimnis kann man sich vorsichtig nähern oder man kann es sich von jemandem erklären lassen. Das tut Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom: „Ich möchte euch nicht im Unklaren lassen über das Geheimnis der Absichten Gottes mit Israel...“ Das tut er, damit die bekehrten Heiden keine falschen Schlüsse ziehen und das Volk ablehnen, weil es Jesus nicht als Messias anerkennen will. Natürlich schmerzt Gott die Zurückweisung und auch die schmerzvollen Umwege, aber noch mehr schmerzt ihn die Ablehnung, die seinem Volk seit 2000 Jahren immer wieder entgegenschlägt. Ihren grausigen Höhepunkt erreichte die Ablehnung, wie wir alle wissen, in der Shoah, in der Auslöschung von 6 Millionen Juden. Gott aber ist seinem Volk treu geblieben. Spätestens mit der Staatsgründung am 14. Mai 1948 wurde offensichtlich: Die Zeit der Zerstreung ist vorbei. Der Baum, der fast bis in die Wurzeln zerstört worden war, beginnt wieder zu grünen, und zwar dort, wo er schon immer hingehörte: im Lande der Väter. Gott verfolgt seine Heilsgeschichte mit seinem Volk und auch mit uns! Der lebendige Gott, den wir Vater nennen dürfen, der Himmel und Erde erschaffen, mit Abraham



gesprachen, Mose berufen und ihn befähigt hat, ein Volk aus Ägypten durch die Wüste in das Land Kanaan zu führen, schreibt heute vor unseren Augen wieder Heilsgeschichte! Das Volk Israel wohnt wieder in diesem Land, zusammen mit den Palästinensern, die ihrerseits Ansprüche auf das Land haben. Gottes Heilsgeschichte bricht nicht ab, auch wenn die Welt ihren eigenen Weg geht.

DASS ISRAEL EINST den Messias Jesus abgelehnt und damit den Zorn der Christenheit auf sich gezogen hatte, hatte verheerende Folgen. Aber ihre ablehnende Haltung hat im Laufe der Weltgeschichte der Völkerwelt eine ungeahnte Möglichkeit eröffnet. Der auferstandene Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Darum gehet zu allen Völkern und macht die Menschen zu Jüngern; taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.“ (Matthäus 28, 18ff) Gott hat das Nein seines Volkes genutzt, um die anderen Völker zu erlösen. Wir würden heute nicht hier in der Kirche sitzen, wenn dieser Umweg nicht zustande gekommen wäre! Paulus beschreibt diesen Vorgang mit dem Bild des edlen Ölbaums, den der Gärtner beschneidet, um Zweige eines wilden Ölbaums in den edlen zu pflanzen. Er macht Platz, um das Wertlose in das Wertvolle zu heben! Wir als Christen schulden Israel also Dank für diese unerhörte Chance. Doch auch Israel wird noch einmal eine Chance bekommen: „Bis die volle Zahl aus den Völkern zum Glauben gekommen ist... Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, wird ganz Israel gerettet werden...“ (Römer 11,25-26)

FÜR UNS CHRISTEN bleibt angesichts der dramatischen Situation in Israel, angesichts der vergeblich scheinenden politischen Bemühungen und militärischen Interventionen nur das Gebet: Die Bitte darum, dass das Volk Israel sich, um Lösung ringend, seinem Gott anvertraut. Und wir können dafür beten, dass sich bald die Voraussetzungen für die Errettung Israels erfüllen, dass die Gottlosigkeit in der Welt abnimmt und die „volle Zahl“ aus den Völkern erreicht wird. Dann kann die Bedrückung und die Last von Israel genommen

werden. Es gibt schon Hoffungszeichen, ein Anfang der Vollendung ist gemacht! Da ist die Versöhnungsbereitschaft zwischen Juden und Christen, die zum Beispiel das Laubhüttenfest miteinander feiern. Da gibt es auch jüdische Gemeinden, die sich messianisch nennen, weil sie Jesus folgen, aber an ihrer jüdischen Identität festhalten. Das alles ist noch in den Anfängen, aber gerade das Laubhüttenfest hat eine prophetische Verheißung: Alle Völker, so wird gesagt, werden nach Jerusalem zum Laubhüttenfest kommen und dort den lebendigen Gott anbeten. Der Israelsonntag gibt deshalb berechtigten Anlass zur Hoffnung: Alles kommt zum Heil Gottes. Und auch wir haben unseren Platz darin.

DIE GESCHICHTE GOTTES mit seinem Volk, das Zwischenspiel zum Heil für die Völker, die Rettung des Volkes Israel, die begonnen hat, und die stete Annäherung an die „volle Zahl“ der Menschen in den Völkern, die zum Glauben an Gott kommen sollen, sind ein Beweis dafür, dass Gott seine Versprechen hält. Das gilt nicht nur für seine Verheißungen an die Völker, sondern auch für seine Zusicherungen, die uns persönlich betreffen. Gottes Ja zu uns gilt! Ganz gleich, unter welchen Umständen wir geworden sind, sein Wort gilt: Jeder einzelne Mensch ist wertvoll! Gott wollte, dass wir in diese Welt kommen. Er hat erneut ja zu uns gesagt in der Taufe. Durch sie sagt er zu jedem von uns: „Du bist mein geliebtes Kind.“ Auch das dürfen wir persönlich nehmen: „Ich will dich segnen, du sollst ein Segen sein.“ Wenn wir uns entscheiden, uns als von Gott Bejahte selber zu bejahen, können wir ihm antworten mit einem Lebensstil, der der Bibel entspricht. Falls wir, aus welchen Gründen auch immer, nicht zu dieser Antwort kommen, so bleibt doch Gottes Ja zu uns, auch wenn wir seine Liebe zu uns nur auf Umwegen, manchmal sehr leidvollen, erkennen. Er führt uns diese Wege nicht im Zorn und nicht um uns zu strafen, sondern weil sie uns zum Nachdenken und zum Neuanfang bringen können. Gott will nicht, dass unsere Berufung und Begabung zerrinnt, sondern dass wir dabei sind, wenn er seine Welt vollendet.

Lpfr. Wolfgang Breithaupt ist Pastor in Weitenhagen bei Greifswald und leitet dort mit seiner Frau Elke auch das Haus der Stille. www.weitenhagen.de

ILSE-DORE SEIDEL (ISERLOHN):

Auszeit – wie Gott meine Grenzen sprengte

Drei Monate aus dem Alltag aussteigen - das wurde für Ilse-Dore Seidel im Sommer diesen Jahres Wirklichkeit. In diesem Bericht schreibt sie von Ihren Erfahrungen und wie Gott in dieser Zeit ihre Grenzen sprengte.

ES IST DER 5. Juli 2008, 19:00 Uhr: Nach vierstündiger Autofahrt mit einem Mietwagen stehe ich vor einer Stadtvilla in Hamburg, meinem „Auszeit-Domizil“ für die nächsten 12 Wochen. Ehepaar Büsch bereitet mir einen herzlichen Empfang mit einem Abendessen in ihrem wunderschönen Garten direkt an der Alster und einer ersten Kanufahrt auf den Kanälen von Winterhude. Hamburg zeigte sich an diesem Tag mit einer wunderschönen Sommerabendstimmung direkt von seiner schönsten Seite. Nachdem ich mit meinen „Gasteltern“ noch ein Glas Wein getrunken habe, lasse ich die letzten Tage Revue passieren.

DAS ERSTE HALBJAHR dieses Jahres war sehr voll gewesen und die Auszeit schien mir mehr als sinnvoll, da ich mich total ausgepowert fühlte. Drei Wochen vor Beginn dieser Zeit sorgte ein Zahnriemenriss auf der Autobahn für einen wirtschaftlichen Totalschaden meines Autos und zusätzlichen Stress. Ich musste mich um einen neuen Wagen kümmern, ohne zu wissen, wie ich das finanziell schaffen sollte. Ein neues Auto fand ich nach längerem Suchen eine Woche vor meiner Abreise nach Hamburg und der Händler versprach, meinen alten Wagen noch so gut wie möglich zu verkaufen. Ich unterschrieb den Vertrag zum Autokauf erst für Ende September. Am Tag meiner Abreise kam der Anruf, dass der Händler für den kaputten Wagen noch einem guten Preis erzielen konnte. Zeitgleich kam mein Lohnsteuerbescheid, mit dem ich noch überhaupt nicht gerechnet hatte, da ich die Steuererklärung erst eine Woche vorher eingereicht hatte. Üblich ist ein monatelanges Warten auf den Bescheid. Beide Beträge füllten mein Konto in erfreulichem Maß. Gott kümmerte sich offensichtlich um meine Finanzen.

Nun stand ich in einer wunderschön stilvoll eingerichteten 2-Zimmer-Wohnung mit Balkon, die mir für die Auszeit kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Ich schaute auf die mit Schmetterlingen bedruckte Bettwäsche auf meinem Bett und sagte leise „Danke!“. Schon seit längerem begleitete mich das Symbol des Schmetterlings als Zeichen der Verwandlung und Auferstehung.

BEI MEINER „Abschiedsfeier“, die ich in Iserlohn mit Freunden feierte, hatte ich die Tische mit Schmetterlingen dekoriert und ein wenig über die Bedeutung dieses Symbols für mich und die bevorstehende Auszeit berichtet. Natürlich wusste meine Gastgeberin in Hamburg nichts davon, was mir Schmetterlinge bedeuten, als sie mir die Bettwäsche gab. Ich war mit dem Wunsch in meine 3-monatige Auszeit gegangen, mich weiter zu entwickeln und neue Impulse aufzunehmen. Eine Ruhephase ohne jegliche dienstliche Verpflichtungen. Es wurde eine „Schmetterlingszeit“, in der ich eine Menge Verwandlung erlebte.

AN VIER TAGEN in der Woche forderte mich eine ebenfalls dreimonatige Ausbildung an der „Rock-Pop-Academy“ in vielerlei Hinsicht heraus. Durch diese intensive Schulung hat sich meine Gesangsstimme verändert und weiter entwickelt. Als reiselustige Frau genoss ich die spannende Exkursion in die Rock-, Pop- und Schlagerwelt mit vielen neuen Eindrücken. Mein Horizont wurde erweitert. Der Blick in die mir doch vorher sehr fremde Welt des Showbusiness war interessant und bereichernd. Und es war vor allem auch eine aufschlussreiche Reise zu meiner eigenen Persönlichkeit. Häufiger kam ich in dieser Ausbildung an meine Grenzen. Aber ich erlebte auch,



„Häufiger kam ich in dieser
Ausbildung an meine Grenzen.
Aber ich erlebte auch, wie diese
erweitert wurden.“

wie diese erweitert wurden, in dem ich bereit war, mich auf die Ausbildung einzulassen und viel auszuprobieren. Ich lernte weitaus mehr, als „nur“ besser zu singen.

BESONDERS BEWEGT mich seit dieser Auszeit das Verhältnis von uns Christen zur Welt. In seinem Hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17,15) betet Jesus: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.“ Als Christen stehen wir in der Gefahr, Parallelwelten aufzubauen und verlieren dadurch an Präsenz in der Welt. Ich persönlich habe gemerkt, dass gerade auch mein hoher moralisch-ethischer Anspruch zu einer sehr starken Abgrenzung zur Welt geführt hat. Oft habe ich Menschen, die anders leben, von oben herab betrachtet. Das Ergebnis war häufig eine Ausgrenzung von Menschen, statt ihre Weggefährtin zu sein. Ich lud sie in meine christliche Parallelwelt ein, mit der Erwartung, dass sie sich in diese Welt und die Normen und Grenzen einordnen würden. Wenn sie da nicht hinein passten, konnten sie zwar Besucher dieser Welt sein, aber nicht mehr. Damit habe ich Gott wohl öfters im Wege gestanden, Menschen verletzt und mich auch aus Angst vor schlechten Einflüssen von der Welt sehr stark abgrenzt. Fakt ist, dass wir Christen in der Welt nicht unbedingt einen würzigen Eindruck hinterlassen, sondern häufig eher einen bitteren Beigeschmack, und wenig Auswirkung in der Welt haben. Wir sammeln uns in unseren Gemeinden und Hauskreisen und freuen uns über eine heilige Atmosphäre. Wir laden natürlich auch andere in diese Welt ein und sind dann enttäuscht, wenn sie häufig entweder gar nicht oder nur einmal kommen. Johannes 3, 16-17 lese ich jetzt mit anderen Augen: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen

eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“

GOTT LIEBT DIESE Welt grenzenlos und hat diese Liebe demonstriert, indem er sich selbst voll und ganz in diese Welt hinein gegeben hat! Jesus lebte an sieben Tagen in der Woche in der Welt. Der Weg zur Ewigkeit beginnt in der Welt. Und er beginnt nicht mit der Lehre darüber, wie man als Christ zu sein hat, sondern er beginnt mit Hingabe. Ich möchte mein Herz von Gott mit echter Liebe und Hingabe für die Welt füllen lassen. Ich möchte aufhören, falsche Grenzen zur Welt aufzustellen, die meist eher meinen eigenen, falsch verstandenen, Sicherheiten dienen. Ich möchte Menschen grenzenlos lieben und ihnen mit echter Wertschätzung begegnen, statt sie nach meinen Maßstäben zu richten.

ALS CHRISTEN sind wir in der Welt gefragt. In erster Linie jedoch nicht mit unseren Programmen, sondern mit unserer Wertschätzung, ehrlicher Anteilnahme sowie mit Annahme und Liebe den Menschen gegenüber, die unsere Wege kreuzen. Und wir sind gefragt als Christen, die zwar mit Überzeugung, aber ohne Überheblichkeit ihren Glauben authentisch im Alltag leben, danach handeln, und wenn es sein muss, auch mal mit Worten bekennen. Übrigens, ein zusätzliches, unerwartetes Geldgeschenk gegen Ende der Auszeit bekräftigte einmal mehr, dass Gottes Fürsorge meine Grenzen sprengt.

Ilse-Dore Seidel ist Gemeindefereferentin in Iserlohn.

HANS-JOACHIM ECKSTEIN (TÜBINGEN):

Im Licht der grenzenlosen Liebe Gottes

Betrachtung zur Jahreslosung 2009

WAS GÄBEN WIR darum, wenn uns nur alles möglich wäre! Und wie sehr leiden wir daran, wenn wir in unserem Leben immer wieder an die Grenzen des Unmöglichen stoßen. So müssen wir schon als kleine Kinder einüben, das uns Mögliche zu erkennen und zu erlernen und die Grenzen des uns Möglichen spielerisch oder auch manchmal unter Tränen anzuerkennen. Geduldig und mühsam versuchen wir uns als junge Menschenkinder darin, uns unsere kleine Welt aus bunten Steinen zu erbauen; und enttäuscht stellen wir fest, dass die Gesetze dieser Welt oder der Missmut anderer uns unsere hohen Hoffnungen zerstören. Dann finden wir uns ernüchtert und enttäuscht zurückgeworfen an den Anfang aller Mühen.

NACH DIESEN kindlichen Erfahrungen der Enttäuschung und Begrenzung sehnen wir uns freilich zurück, wenn wir als längst Erwachsene das Gebäude unseres Lebens durch äußere Entwicklungen oder innere Krisen plötzlich schwanken sehen. Mögen die tragenden Beziehungen auf einmal in Frage stehen oder die Sicherheit unseres Lebens durch Erfahrungen des Scheiterns und der Verwundbarkeit ihre Selbstverständlichkeit verlieren. Dann wackelt mit den mühsam aufgebauten einzelnen Bestandteilen zugleich auch das Fundament unseres Lebens. Wenn uns die Grundlage unserer Zuversicht genommen wird, dann droht nicht nur etwas uns lieb Gewordenes hinzustürzen, sondern mit ihm auch wir selbst. Es sind nicht länger Einzelheiten unseres Alltags, die uns mutlos und müde machen, sondern die grundsätzliche Schwere unserer Wirklichkeit.

WIE SCHNELL und schmerzhaft kann sich unsere Lebensperspektive dann verfinstern. Wie hilflos und verzweifelt finden wir uns vor, wenn wir nach sorglos langer Zeit erstmalig an die Grenze des für uns Unmöglichen stoßen. Was gäben wir darum, wenn wir das, was unser Leben von den Rändern her verdunkelt, wieder aufhellen könnten, wenn es uns möglich wäre, die schwarze Wand, als die uns selbst der Himmel noch erscheint, durch eigenes Vermögen zu durchbrechen.

„**WAS BEI DEN** Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!“ Diese überraschende Antwort Jesu an die ratlosen Jünger in Lukas 18,27 will weder menschliche Allmachtsphantasien unterstützen noch über die theoretischen Möglichkeiten Gottes unverbindlich nachdenken. Jesus antwortet damit vielmehr auf die ganz grundlegende und hilflose Frage seiner Jünger, wer unter den Menschen überhaupt in Gottes Reich eingehen und damit für Zeit und Ewigkeit gerettet werden könne. Nicht nur um Alltagsprobleme und die Erfahrung eigener Fehler und Schwachheiten geht es also, sondern um die ganz grundlegende Frage, ob wir als Menschen überhaupt in der Lage sind, unser Leben im tiefsten und umfassendsten Sinne erfüllt und selig zu erleben. Dabei steht den Jüngern Jesu wie zuvor im Gespräch auch dem Reichen, der Jesus wegen der Teilhabe am ewigen Leben ansprach, nicht etwa die Armut und das Angewiesensein im Wege, sondern vielmehr das Festhalten am eigenen Reichtum, Können und Wirken (Lukas 18,18-27).

WIR KÖNNEN unser Leben als Menschen nicht selbst begründen, und dennoch fällt es uns schwer, es nicht wenigstens zu versuchen. Wir sehnen uns danach, voraussetzungslos geliebt und bedingungslos angenommen zu werden, und sind es doch selbst, die beides durch das Festklammern am eigenen Vermögen verhindern. Wir wollen das erfüllende, gelingende und ewige Leben mit beiden Händen ergreifen, aber können zugleich nicht loslassen, was uns davon abhält – weder unsere Vergangenheit, noch unseren Stolz noch all die angesammelten Kränkungen und Sorgen. In paradoxer Weise scheinen wir noch zu stark, um unser Angewiesensein auf Liebe einzugestehen, und noch zu reich, um uns bedingungslos beschenken zu lassen.

ES IST ALSO nicht unser Begrenztsein und Unvermögen an sich, was uns die Zukunft verstellt und die Zuversicht raubt, sondern unsere Selbstüberforderung und Selbstüberschätzung. Würden wir erkennen und anerkennen, dass wir nicht einmal über die Grundlagen unseres eigenen Lebens wirklich



verfügen, dann könnten wir es neu als Geschenk aus Gottes Hand empfangen. Und wären wir nicht zu stolz, uns von Jesus – angewiesen und schwach wie die Kinder – segnen und mit dem ewigen Leben beschenken zu lassen (Lukas 18,15-17), dann könnten wir den Himmel schon mitten im irdischen Leben vor uns offen sehen.

„WAS BEI DEN Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ – er vermag uns trotz unseres Unvermögens und Vermögens in Liebe zu überwinden; ihm ist es möglich, uns trotz aller Schwachheit und vermeintlichen Stärke für sich und seine Herrschaft zu gewinnen. Wo wir den Himmel von uns aus dunkel und verschlossen sehen, reißt er ihn uns durch seine Zuneigung und Zuwendung in Jesus Christus auf. Und wo wir an die Grenzen unseres Lebens stoßen, da dürfen wir uns an den Strahlen seines Lichtes orientieren. Wie bunt und licht und leicht werden die einzelnen Teile, wenn wir in

ihm die Mitte unseres Lebens finden; und wie gelassen und kindlich zuversichtlich können wir den Grenzen unserer Möglichkeit begegnen, wenn wir im Licht der grenzenlosen Liebe Gottes leben.

Jahreslosung 2009 · Aquarell: Eberhard Münch · Wiesbaden; Betrachtung: Hans-Joachim Eckstein · Tübingen
© Präsenz Kunst & Buch · Gnadenthal · 65597 Hünfelden

Im Buchhandel oder direkt über den Verlag sind Faltkarten mit dem Bildmotiv von Eberhard Münch und der Betrachtung von Hans-Joachim Eckstein erhältlich. Außerdem sind Kunstdrucke in verschiedenen Formaten, Anlassblätter, Postkarten, Lesezeichen, Kalender im Scheckkartenformat und eine CD mit Daten für die Projektion lieferbar. Näheres dazu finden Sie im Magazin des Verlages Präsenz Kunst & Buch, das diesem „Brief an die Freunde“ beiliegt.
www.praesenz-kunst-und-buch.de

GGE-Veranstaltungen

Januar-Mai 2009

19.01.-23.01.09

Ausbildung Familienstellen; in Kooperation mit Leben im Kontext e.V.; in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

23.01.-25.01.09

Es muss was Anderes geben; Tagung für Singles; mit Astrid Eichler (Ref.); in D-72213 Altensteig. Info: JMS-Zentrum, Tel. (07453) 275-0, info@jmsmission.org

25.01.09

Fest zur Ehre Gottes; Gemeinsame Veranstaltung der Adoramus-Gemeinschaft, dem Elia-Dienst, der GGE Württemberg und Kirche im Aufbruch.; in D-71638 Ludwigsburg. Info: Sabine Trömel, Tel. (0 71 29) 61 44, Sabine.Troemel@t-online.de

26.01.-29.01.09

Einkehrtage; mit Pfr. Holger Tielbürger (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

30.01.-01.02.09

„Wie die Kirche wachsen kann“; Tagung der GGE Österreich; mit Dr. Peter Böhlemann (Ref.); in D-Gallneukirchen(O.Ö.). Info: Mag. Klaus Lehner, klaus.lehner1@chello.at

05.02.-08.02.09

Leben unter der Gnade - in einer ungnädigen Welt; Seminar der GGE in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; mit Pfr. Gerhard & Ingeborg Brüning (Ref.), Gerhard und Sigrid Scholle (Ltg.); in D-15377 Waldsiedersdorf. Info: Bernd Wenzel, bernd@bewebe.de

06.02.-08.02.09

In seiner Gegenwart; mit Pfr. Frank Hirschmann (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

13.02.-15.02.09

Es muss was Anderes geben; Tagung für Singles; mit Astrid Eichler (Ref.); in D-39218 Schönebeck. Info: Julius-Schniewind-Haus e.V., Tel. 03928 / 781-0

20.02.-22.02.09

„Touch and Go“; Jugendtagung II; mit Stefan Hradetzky und Team (Ltg.); in D-86911 Riederau. Info: Stefan Hradetzky, Lessingstr. 26, 83024 Rosenheim

05.03.-08.03.09

Ich will euch erquicken!; mit Pfr.i.R. Dieter Keucher (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 3233 07-0, info@gge-online.de

06.03.-08.03.09

Tagung der GGE Württemberg; mit Pfr. i.R. Friedrich Aschoff (Ref.); in D-73527 Schwäbisch Gmünd. Info: Siegfried Lang, Tel. (0 70 85) 92 00 86, lang_siegfried@gmx.de

06.03.-08.03.09

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“; Werkstatt-Tage gemeinschaftliches Leben; mit Astrid Eichler (Ref.); in D-Wuppertal. Info: Astrid Eichler, emwag1@web.de

19.03.-22.03.09

Gottes Stimme im Alltag hören; mit Marianne und Wolfgang Peuster (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

25.03.-29.03.09

Offenbarung des Johannes; mit Sabine und Pfr.i.R. Dieter Schneider (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

03.04.-05.04.09

Lobpreismalerei; mit Elke Frommhold (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

04.04.09

Schulung für Lobpreismusiker; mit Ilse-Dore Seidel (Ref.); in D-22085 Hamburg. Info: GGE Nord e.V., Tel. (040) 32 33 07-21, info@gge-nord.de

09.04.-13.04.09

Besinnungstage - Gemeinschaft; mit Sabine und Pfr.i.R. Dieter Schneider (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

15.04.-19.04.09

Wellness für Geist und Seele; Einführungsseminar; mit Pfr. Andreas Zwölfer und Team (Ltg.); in D-87675 Rettenbach im Allgäu. Info: Pfarrer Andreas Zwölfer, Tel. 0981-61996, wellness@familie-zwoelfer.de

24.04.-26.04.09

Die Gaben des Heiligen Geistes; mit Pfr.i.R. Friedrich Aschoff und Heidi und Dieter Bast (Ltg.); in D-31683 Obernkirchen. Info: GGE-Deutschland, Tel. (040) 32 33 07-0, info@gge-online.de

25.04.09

„Den Himmel berühren - die Erde verändern“; GGE-Impulstag; mit Bernd Oettinghaus (Ref.); in D-22399 Hamburg. Info: GGE Nord e.V., Tel. (040) 32 33 07-21, info@gge-nord.de

15.05.-17.05.09

„Die Melodie meines Lebens“; Frauenfreizeit in Beth-Emmaus; mit Karin M. Cuthbert (Ref.); in D-19406 Loiz. Info: Uwe Seppmann, Pfarrdiakon a.D., Tel. 038347-311840

IMPRESSUM

Herausgeber

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Dieter Keucher, 1. Vorsitzender der GGE,
Goldene Aussicht 6 A, Ortsteil Stein,
09306 Königshain-Wiederau,
Tel.: (03 73 83) 838 83, didoke@gmx.de

Redaktion

Lorenz Reithmeier, Katja Lehmann und Team,
Geschäftsstelle der GGE, Speersort 10,
20095 Hamburg, Tel.: (040) 32 33 07-0,
Fax (040) 32 24 03, info@gge-online.de,
www.gge-online.de

Vertrieb

Geschäftsstelle der GGE (s.o.)

Gestaltung

Katja Lehmann, hh²/design & conception

Druck:

VDSK, Willingen

Konten:

Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel
BLZ 210 602 37, Konto 11 15 46

Postbank Hamburg
BLZ 200 100 20, Konto 41 69 12-207

Bildnachweis: Titel: photocase./marqs,
S.15: photocase/cydonna, S.19: photocase/Dragon
30, S.21: photocase/elke

Beilagen: Präsenz Mini-Magazin

>> Im Internet: www.gge-online.de/kalender